

ang zur
lbstständigkeit

esse an Gründer-Check

NRNBERGER LAND (Ira) —
lurch die Wirtschaftsförderung
berger Land initiierte Gründer-
x der IHK Nürnberg für Mitteln-
en im Landratsamt in Lauf hat
r regen Zuspruch gefunden.

unk Richartz von der Wirt-
tsförderung und Lendita Medina
er IHK konnten wieder Interes-
n begrüßen, die sich mit dem Ge-
en tragen, sich selbstständig zu
en. Die Veranstaltung ist Teil der
enzgründerunterstützung durch
Landkreis Nürnberger Land.

ferent Marko Dietsch warf in
Tagesworkshop ein prüfen-
licht auf die Unternehmensidee
die Unternehmerpersönlichkeit.
arnte eindringlich vor Blauäus-
it und übertriebenem Optimis-
denn leider gingen sehr viele
unternehmer ohne ausreichende
itnisse und Vorbereitung in die
stständigkeit, was in einem bö-
rwarchen enden könne. Er mach-
er auch Mut zum Sprung in die
stständigkeit.

e Ideen

hr weit gefächert waren die
ndungsideen der Teilnehmer:
Landschaftsgärtner über IT-
rammierung für eine neue In-
tplattform, bis hin zum Kinder-
ursalon, wobei noch nicht jeder
nehmer seinen Bereich gefunden

abhängig von der Idee ist die Vi-
jedes einzelnen entscheidend, oh-
e sich eine Selbständigkeit nicht
reich realisieren lässt. Wei-
rläuterte der Referent die ers-
Schritte in die Themen Finan-
ng, Unternehmensrechtsformen
Businessplan.

nhellige Erkenntnis aller Teil-
ner war, dass eine erfolgreiche
tenzgründung mehr Vorberei-
bedarf als angenommen. Man-
Teilnehmer der Veranstaltungen

Vom Sehen zum Stehen

Projektwochen im Rückersdorfer Blindeninstitut — Jedes Kind ist anders

RÜCKERSDORF (ko) — Sehen und Stehen sind nicht selbstverständlich. Alten Menschen sieht man es nach, wenn sie das nicht mehr so gut können, aber auch etliche Kinder und Jugendliche haben damit Probleme. Wie kann ihnen geholfen werden? Darum ging es bei zwei Projektwochen im Blindeninstitut Rückersdorf. Die Palette von Hilfsmitteln reichte dabei vom schlichten Spiegel bis zum technisch hochkomplexen Steh- und Bewegungstrainer.

Blinde erleben die Welt anders als Sehende. Wie genau, das ist selbst er-



fahrenen Therapeuten oft ein Rätsel — vor allem, wenn außer der verminderten Sehfähigkeit weitere körperliche oder geistige Behinderungen Barrieren bilden. Die Betreuer im Blindeninstitut Rückersdorf stehen oft vor der Frage: Auf welche Reize spricht dieser junge Mensch an? Individuelle Förderung braucht Einblicke, aber wie gewinnt man sie?

Das wurde in der Projektwoche „Aufsuchende Sehförderung“ intensiv untersucht und beraten — direkt in den Klassen, Gruppen und vertrauten Therapieräumen. Ein Beispiel: Als die Therapeutin Anne Engert ihren Hilfsmittel-Koffer öffnete, staunten sogar die Betreuerinnen. Da waren grell gefärbte Brillen, schrille Perücken, Spiegel und viele Sachen zum Anfassen und Erspüren von Formen und Materialstrukturen drin. Für die meisten normal sehenden Menschen wäre das eine albern wirkende Überlastung ihrer Sinne. Aber hier hat es gut gewirkt.

„Man muss sich herantasten“, erklärt Andrea Lucke, Qualitätsbeauftragte Sehen des Blindeninstituts. Was nimmt ein Kind, das erhebliche Sehstörungen hat, trotzdem mit seinen Augen wahr? Wie helfen andere Sinne, das Sehdefizit auszugleichen? „Da ist jedes Kind anders.“ Die Sehewoche sollte helfen, die Fähigkeiten und Förderungs-

Vom Sehen zum Stehen: Viele Menschen mit schwersten Behinderungen sind nach klassischer Sichtweise im Rollstuhl am besten und sichersten aufgehoben. „An den Rollstuhl gefesselt“ war lange Zeit ein gängiger Begriff, der angesichts enger Schalenstühle und vieler Gurte immer noch seine Berechtigung hat. Bei der Projektwoche „Aufstehen — Verstehen — im Leben stehen“ wurde der Sinn des Zwangs zum Sitzen kritisch hinterfragt.

Resümee nach den Vorträgen und Vorführungen: Auch bei schweren Behinderungen sollte die Fähigkeit zum Stehen nicht kategorisch ausgeschlossen, sondern individuell geprüft und gefördert werden. Dazu gibt es vielerlei Hilfsmittel, wie eine Ausstellung von Herstellern in der Blindi-Turnhalle gezeigt hat. Expertenvorträge gaben Denkanstöße.

Wiebke Wohlfromm vom Organisationsteam zieht eine sehr positive Bilanz: „Der medizinische Vortrag von Prof. Dr. Strobl aus Rummelsberg hat viele interessierte Fachkollegen aus dem therapeutischen Bereich verschiedener Einrichtungen, Frühförderstellen und Kliniken sowie Pädagogen und auch Eltern betroffener Kinder angesprochen. Eltern und Fachkräfte konnten ihre Fragen loswerden und es fand ein wertvoller fachlicher Austausch statt.“

Zur Präsentation von Steh-, Geh- und Mobilisationshilfen sagt Wohl-



Spieglein, Spieglein in der Hand: Mit einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln wurde in der Sehewoche ausprobiert, wie junge Menschen mit Behinderung auf optische, aber auch andere Reize reagieren.

getestet und getüfelt haben, welche Geräte für welches Kind am geeignetsten sind und den größten Spaß und Nutzen mitbringen. Man kann von interdisziplinärer Arbeit par excellence sprechen, immer wieder wurden alle Beteiligten von dem, was möglich ist, überrascht.“

Den Abschluss der Projektwoche bildete eine Fortbildungsveranstaltung mit Anita Laage-Gaupp, einer erfahrenen Physiotherapeutin und Senior-Bobath-Lehrtherapeutin aus München. Mit ihrem Vortrag „Auf die Füße hoch!“ führte sie vor Au-